Philip Haas

Livius, Dionysios, Augustus, Machiavelli

Ein diskursanalytischer Vergleich
der römischen Frühgeschichte bei Livius
und Dionysios von Halikarnassos
und die Rezeption ihrer livianischen
Darstellung im Werk des Niccolò Machiavelli

PHILIPPIKA

Altertumswissenschaftliche Abhandlungen

Contributions to the Study of Ancient World Cultures 88

Harrassowitz Verlag

PHILIPPIKA

Altertumswissenschaftliche Abhandlungen
Contributions to the Study
of Ancient World Cultures

Herausgegeben von/Edited by
Joachim Hengstl, Elizabeth Irwin,
Andrea Jördens, Torsten Mattern,
Robert Rollinger, Kai Ruffing, Orell Witthuhn

88

2015

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Philip Haas

Livius, Dionysios, Augustus, Machiavelli

Ein diskursanalytischer Vergleich
der römischen Frühgeschichte bei Livius
und Dionysios von Halikarnassos
und die Rezeption ihrer livianischen
Darstellung im Werk des Niccolò Machiavelli

2015

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bis Band 60: Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2015
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: ☺ Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany
ISSN 1613-5628
ISBN 978-3-447-10436-4
e-ISBN PDF 978-3-447-19397-9

Inhalt

Danksagung.....	IX
I. Einleitung.....	1
Methodische Voraussetzungen für eine Revision der Livius-Augustus Frage.....	1
Forschungsfrage und Textpensum.....	6
Die Rezeption und Neukontextualisierung im Werk des Niccolò Machiavelli.....	7
Gliederung der Untersuchung.....	8
II. Vorbemerkungen und theoretische Grundlagen.....	10
1 Livius in der Geschichtsforschung.....	10
1.1 Die Quellenforschung.....	10
1.2 Erich Burck und Livius als Augusteer.....	10
1.3 Syme und die politische Moralisierung der Debatte.....	12
1.4 Der ‚Kompromiss‘ am Ende der Debatte.....	14
1.5 Liviusforschung nach der Kontroverse.....	14
2 Livius‘ Nähe zu Augustus? Eine Sammlung von Indizien.....	16
2.1 Livius‘ persönliche Nähe zu Augustus.....	16
2.1.1 Rom als Bezugspunkt.....	16
2.1.2 Amicitia mit Augustus.....	17
2.2 Livius der ‚Pompeianer‘.....	18
2.3 Livius als Teil der augusteischen Literatur und Kultur.....	19
2.3.1 Der Beginn in den ‚goldenen Zwanzigern‘.....	19
2.3.2 Das ‚Prosaepos‘ als Alternative zur Kleinform.....	21
2.3.3 Ab urbe condita und die Aeneis als komplementäre Werke.....	23
2.3.4 Lactea ubertas: ‚Klassisches‘ und ‚Archaisches‘ im Stil des Livius.....	25
2.3.4.1 Klassisches.....	25
2.3.4.2 Archaisches.....	26
2.3.5 Livius als einziger Historiograph der augusteischen Zeit?.....	28
2.4 Die Quellenfrage: Livius und die Annalistik.....	30
2.4.1 Die Problematik.....	30
2.4.2 Die Präsentation der Texte.....	31
2.4.3 Eine vergleichende Interpretation von Livius und Quadrigarius.....	34
2.4.4 Von der gentilizischen zur ‚Geschichte aller Römer‘.....	36
2.5 Dionysios von Halikarnassos.....	38
2.5.1 Zwischen positivistischem Diskurs und konzeptionellen Unterschieden ...	38
2.5.2 Grundzüge der <i>Ρωμαϊκή Αρχαιολογία</i>	39
2.6 Die Praefatio von <i>Ab urbe condita</i>	42
2.6.1 In tanta scriptorum turba: Livius in annalistischer Tradition.....	42
2.6.2 Der Blick auf die Frühgeschichte als Überwindung der Bürgerkriege.....	43

2.6.3 Primordia augustiora facere statt historischer Wahrhaftigkeit	45
2.6.4 Moralische Geschichtsschreibung: vitia et remedia	47
2.6.5 Der Optimismus des moralischen Wiederaufbaus	50
3 Ein Zwischenfazit als Basis der Methodik	51
III. Die Analyse von <i>Ab urbe condita</i>	53
4 Buch 1: Die Königszeit	53
4.1 Aeneas	53
4.1.1 Alleinstellungsmerkmale als Berufung zu Größerem	53
4.1.2 Die erste ‚Stunde Null‘ und die Tugenden der Gründergestalt	55
4.1.3 Krieg als Schmelztiegel des Volkes	57
4.1.4 Das Zurücktreten der gentilizischen Komponente?	59
4.2 Romulus	60
4.2.1 Bezug des Augustus zu Romulus im Allgemeinen	60
4.2.2 Geburt und Jugend der Zwillinge	63
4.2.3 Rom als Neuanfang	67
4.2.4 Der Brudermord	69
4.2.5 Herkules und Evander	71
4.2.6 Die Einrichtung der res publica: populus et patres	75
4.2.7 Die Topographie Roms	77
4.2.8 Der Raub der Sabinerinnen und die Vereinigung beider Völker	77
4.2.9 Romulus und Jupiter	81
4.2.10 Die drei Kriege des Romulus	87
4.2.11 Apotheose als Würdigung, Sendungsbewusstsein	89
4.3 Numa	93
4.4 Tullus Hostilius	100
4.5 Ancus Martius	105
4.6 Tarquinius Priscus	108
4.7 Servius Tullius	113
4.8 Tarquinius Superbus	118
4.8.1 Die Überwindung des Königtums als narrative Notwendigkeit	118
4.8.2 Tyrannei als Frage des Stils	120
4.8.3 Lucretia	123
5 Buch 2: <i>Libertas</i> und Ständekampf	127
5.1 <i>Libertas</i>	127
5.1.1 <i>Immatura libertas</i>	127
5.1.2 <i>Rem publicam in libertatem vindicavi: libertas, der Prinzipat und Brutus.</i> ..	129
5.1.3 Die livianische ‚Minimaldefinition‘ der <i>libertas</i>	132
5.1.4 <i>Licentia</i> als Gefährdung und <i>libertas</i> als Ordnungsfaktor	134
5.1.5 <i>Libertas</i> als Bedingung der <i>virtus</i>	137
5.2 Die Ständekämpfe	141
5.2.1 Patrizier/Senatoren	141
5.2.2 Plebejer	145
5.2.3 Die Agrarfrage	146
5.2.4 Das zerissene Gemeinwesen	150

5.2.4.1 Die Diagnose	150
5.2.4.2 Abhilfe	151
5.2.4.3 Ein weiteres Beispiel: Coriolanus	154
5.2.5 Fortuna bleibt bei Rom	155
5.2.6 moderatio	156
5.2.7 Die Beamten als Stifter der concordia	158
5.2.7.1 Menenius Agrippa	159
5.2.7.2 Die Claudier als Vertreter des Senats und T. Quinctius	162
6 Buch 3: Narrative Strukturen in <i>Ab urbe condita</i>	166
6.1 Tiberius Quinctius I	166
6.2 Livius und das ‚Göttliche‘	168
6.2.1 Livius als ‚Skeptiker‘	168
6.2.2 Livius und der renovatio-Diskurs	169
6.3 Die ‚Erzählkunst‘ des T. Livius	171
6.3.1 Immanente Referenz und zirkuläres exemplum in <i>Ab urbe condita</i>	171
6.3.2 Die Situierung von Symbolen: das Kapitol	173
6.3.3 Die Einbindung der exempla veterum in die livianische Narration am Beispiel des Cincinnatus	176
6.4 Die decemviri	180
6.4.1 Licentia und libertas	180
6.4.2 Konsularische und tribunizische Amtsgewalt	183
6.4.3 Pudicitia und libertas	183
6.5 Tiberius Quinctius II: Die Lösung nach dem Dezemvirat	188
7 Buch 4: Arbeit am Wertekanon	191
7.1 Die Rede des Canuleius	191
7.1.1 Die Fortsetzung des Herkunfts-Leistungs-Diskurses	191
7.1.2 Neuerungen: die Geschichte als dynamischer Prozess	192
7.1.3 Concordia, libertas und Maß: der ‚staatstragende‘ Wertekanon	194
7.2 Die Effizienz eines Mannes im Krieg	196
7.2.1 Das Versagen kollektiver Führung	196
7.2.2 Die Diktatur	198
8 Buch 5: Camillus als Kulminationspunkt der ersten Pentade	201
8.1 Der Staat in der Not: der dramatische Hintergrund für Camillus	201
8.1.1 Die Zuspitzung der Kriege auf Veji	201
8.1.2 Die Entfremdung von den Göttern	202
8.2 Camillus als Peripetie	203
8.3 Camillus und das Göttliche	204
8.4 Camillus und die Sitten	206
8.5 Der Untergang Roms	208
8.5.1 Die Vertreibung des Camillus	208
8.5.2 Frevel gegen Gallier, Götter und Schicksal als Entfremdung vom Römertum. Die Schlacht an der Allia als moralische Niederlage	209
8.5.3 Tyche vs. ‚Heilsgeschehen‘: zwei Varianten der fortuna	212
8.6 Wiederkehr und Erneuerung	215
8.6.1 Die sittliche Rückbesinnung	215

8.6.2 Die Wiederkehr des Camillus	217
8.6.3 Die zweite Gründung der Stadt	221
8.6.4 Die pietas-Rede als Abschluss der ersten Pentade	222
8.6.5 Die Zirkularität der römischen Geschichte	226
9 Buch 6: Bruch oder Kontinuität?.....	228
9.1 Triumph und Inszenierung	229
9.2 Der ‚Prinzipat‘ des Camillus als Kontinuität zur ersten Pentade und ‚Typologie‘	231
IV. Livius als Ideenfundus für Machiavelli	236
10 Vorbemerkungen.....	236
10.1 Forschungsstand zur Thematik und die Perspektive der Untersuchung	236
10.2 Die Krise Italiens als Bruch mit der Antike: Eine gewandelte Perspektive der Rezeption.....	239
11 Livius als Ideenfundus	244
11.1 Die Fundamente Roms	244
11.1.1 Die Gründung in Freiheit	244
11.1.2 Romulus	245
11.1.3 Numa und die instrumentelle Religion	247
11.1.4 Die Sitten und der uomo virtuoso	249
11.1.5 Gesetze und Einrichtungen	251
11.2 Der Krieg.....	253
11.2.1 Zwei Arten des Krieges: Vernichtungskrieg und Expansion	253
11.2.2 Das römische Bürgerheer: Ordnung und Tugend	255
11.2.3 Der Unus vir als Führer.....	260
11.3 Grundbegriffe des Livius als Grundbegriffe Machiavellis	262
11.3.1 Extreme statt Mittelweg.....	262
11.3.2 Der Zirkel der Geschichte und die renovatio als rinnovazione	263
11.3.3 Produktive Konkurrenz und destruktive Zwietracht	268
11.3.4 Das gute Volk als Basis der Republik.....	271
11.3.5 Virtù, occasione und Fortuna	272
11.3.6 Armut.....	275
11.3.7 Freiheit.....	275
11.3.8 Negative Anthropologie.....	279
11.3.9 Patriotismus, notwendige Gewalt und ‚Staatsräson‘	280
V. Fazit	283
VI. Literaturverzeichnis	291

Danksagung

Diese Monographie war zunächst als Dissertationsprojekt geplant und wurde in der Anfangsphase entsprechend betreut und gefördert. Ich danke daher ganz herzlich dem Alt-historiker Herrn Professor Dr. Kai Ruffing und der Gräzistin Frau Professor Dr. Sabine Föllinger. Zu danken habe ich auch ganz besonders Herrn Professor Dr. Dennis Pausch, der mich als inoffizieller Betreuer und wahrscheinlich bester Kenner des Livius mit zahlreichen Ratschlägen und Hinweisen unterstützt hat sowie dem Historiker für die Frühe Neuzeit Professor Dr. Christoph Kampmann, der mir ebenfalls mit Rat und Tat zur Seite stand und noch immer steht.

Dieses Werk wäre ohne die Graduiertenförderung der „Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit“ und die finanziellen Mittel des „Bundesministerium für Bildung und Forschung“ nicht zustande gekommen, wofür ich mich ganz herzlich bedanken möchte.

Darüber hinaus bedanke ich mich bei meinen Eltern, Sigrid und Karl-Ludwig Haas, und meinem Schwiegervater Hans-Joachim Hasselbach für Hinweise auf orthographische Fehler in diesem Buch sowie meiner Frau Katharina, quae non solum est medica corporis sed etiam animae mentisque, für ihre Geduld und Duldsamkeit.

Marburg an der Lahn, im Mai 2015

Philip Haas

I. Einleitung

Die Frage nach dem Verhältnis von Livius zu Augustus gilt als „an arena that has seen so much combat“,¹ dass sie von der Forschung seit Längerem gemieden wird. Sie wurde zwischen den Jahren 1935 und 1980 in einer polemisch geführten Forschungskontroverse – im Folgenden als Livius-Augustus Kontroverse bezeichnet – diskutiert und mündete darin einen affirmativen Bezug des Historiographen zum Prinzeps entschieden zu verneinen.² Auch der römischen Frühgeschichte haftet der Ruf an, ein geschichtswissenschaftliches ‚Minenfeld‘, geprägt von „intensive[n] Forschungskontroversen“³ zu sein.

Untersucht man die Darstellung der römischen Frühgeschichte bei Livius im Spannungsfeld zur augusteischen Gegenwart, wie dies die vorliegende Untersuchung intendiert, so begibt man sich folglich in einen Bereich, der unter vielerlei Aspekten als riskant, bereits abgehandelt und unzeitgemäß gilt. Es stellt sich somit die Frage, weshalb das Verhältnis zwischen Livius, seiner Darstellung der römischen Frühgeschichte und seiner Gegenwart unter Augustus erneut untersucht werden sollte. Was lässt sich an neuer Erkenntnis und wissenschaftlicher Substanz gewinnen, was nicht schon frühere Forschungen zu Tage gefördert haben?

Methodische Voraussetzungen für eine Revision der Livius-Augustus Frage

Mehrere Entwicklungen der altertumswissenschaftlichen Forschungslandschaft und Desiderate der Liviusforschung ermöglichen eine Revision dieser Fragestellung, ja fordern sie geradezu. Sie bestimmen ganz wesentlich das methodische Vorgehen der vorliegenden Untersuchung und seien zu analytischen Zwecken im Folgenden in fünf Themenbereiche untergliedert:

1) Erst „in den vergangenen Jahrzehnten“ hat „die moderne **Wissenschaftsgeschichte der Althistorie** [...] stärkere Beachtung gefunden“ und „nimmt innerhalb des sich immer mehr differenzierenden Systems der Altertums- und Geschichtswissenschaften in vielfacher Hinsicht eine Sonderstellung ein.“⁴ Erst im Rahmen eines wissenschaftsgeschichtlichen Zugriffs ist es möglich die „Divergenzen zwischen den grundlegenden antiken Quellen und Phänomenen einerseits und der neuzeitlichen wissenschaftlichen Forschung andererseits zu

1 Badian, E.: *Livy and Augustus*. In: Wolfgang Schuller (Hg.): *Livius Aspekte seines Werkes*. 1993. 9.

2 Für eine ausführliche Darstellung der Forschungsgeschichte siehe: 1 *Livius in der Geschichtsforschung*.

3 Linke, B.: *Von der Verwandtschaft zum Staat. Die Entstehung politischer Organisationsformen in der frühromischen Geschichte*. Stuttgart 1995. 1. Die Kontroversen um die römische Frühgeschichte kreisen vor allem um den wahren historischen Gehalt, welcher sich den Quellen entnehmen oder nicht entnehmen lässt. Dies soll nicht Aufgabe der vorliegenden Untersuchung sein. Für eine Darstellung der römischen Frühgeschichte unter Einbezug des Livius als Quelle siehe das eben zitierte Werk von Linke.

4 Christ, K.: *Klios Wandlungen. Die deutsche Althistorie vom Neuhumanismus bis zur Gegenwart*. München 2006. 11. Hervorhebung von mir P.H.

erfassen und zu problematisieren.“⁵ Die eingangs genannte Livius-Augustus Kontroverse und ihr Ergebnis waren geprägt von handfesten politischen und moralischen Interessen, wie ein metahistorischer Blick auf sie nachweisen soll. Erst die Gegenwart bietet den nötigen geschichtlichen Abstand für eine solche wissenschaftsgeschichtliche Perspektive, welche die Grundlage bilden kann, die Frage nach Livius und Augustus in sachlicher, entmoralisierter Form erneut zu stellen.

2) „Augustus imperial ideology has been well documented and discussed in recent years,“⁶ zentrale Erkenntnisse zur augusteischen Zeit konnte erst die **jüngere Prinzipatsforschung** evaluieren. Besonders „Paul Zankers hervorragendes Buch ‚Augustus und die Macht der Bilder‘⁷ aus dem Jahre 1987“ konnte das Interesse der Fachwissenschaften ebenso wie das einer breiteren Öffentlichkeit auf „die Monumente der augusteischen Zeit“ und auf „Augustus überhaupt“⁸ richten. Durch die systematische Erschließung des augusteischen Bildprogramms vor allem anhand archäologischer Quellen, konnte deren Struktur und Einfluss auf die verschiedenen Bereiche der damaligen Gesellschaft verdeutlicht werden. Geza Aföldys eben zitierter Aufsatz leistete ähnliche Pionierarbeit für die Epigraphik unter Augustus und deren Verhältnis zur republikanischen Inschriftentradition. Die Arbeiten Zankers und Aföldys gaben wichtige Leitlinien der weiteren Prinzipats-Forschung vor. So etablierte sich das Augustusforum als Untersuchungsgegenstand,⁹ da es in einzigartiger Dichte eine Synthese von Bildprogramm und epigraphischem Paratext bot.¹⁰

Während auf dem Fundament dieser neueren Forschungsleistungen die dunkle Ahnung angeklungen ist, dass Livius *Ab urbe condita* „in gewisser Weise einen ‚historischen Kommentar‘“ zum Bau- und Bildprogramm des Augustus darstellen könnte, wird gleichwohl an der Ansicht festgehalten, das Werk des Historiographen „diente nicht der Verteidigung des augusteischen Principats.“¹¹

5 Ebd. 12.

6 Bosworth, B.: Augustus, the *Res Gestae* and the Hellenistic Theories of Apotheosis. In: JRS 89 (1999). 1.

7 Vgl. Zanker, P.: Augustus und die Macht der Bilder. München 2009⁵.

8 Aföldy, G.: Augustus und die Inschriften: Tradition und Innovation. Die Geburt der imperialen Epigraphik. In: Gymnasium 98 (1991). 290.

9 Vgl. Spannagel, M.: *Exemplaria Principis*. Untersuchungen zu Entstehung und Ausstattung des Augustusforums. Heidelberg 1999.

10 Vgl. Itgenhorst, T.: Augustus und der republikanische Triumph. Triumphalfasten und *summi viri*-Galerie als Instrumente der imperialen Machtsicherung. In: Hermes 132 (2004). 436-458; Geiger, J.: The First Hall of Fame: A Study of the Statues in the Forum Romanum. Leiden 2008, insbesondere Chapter five: The heroes, 117-162.

11 Ebd. 448. Hans Beck und Uwe Walter betonen in ihrem Werk zu den frühen römischen Historikern, dass es in Rom stets der Historiographie bedurfte, um eine solche Erklärungs- und Kommentierungsfunktion wahrzunehmen, Beck, H. / Walter, U. (Hg.): Die frühen römischen Historiker. Griechisch / Lateinisch / Deutsch. Bd. 1. Darmstadt 2005². 48-49: „Schließlich aber – und am wichtigsten – verdient die einzigartige Fähigkeit allein der Geschichtsschreibung zur Kontextualisierung und zur Bewahrung bzw. Neukonstituierung von Sinn besondere Hervorhebung. Zwar waren Denkmäler auf dem Kapitol, dem Forum, dem Comitium *per definitionem* öffentliche Gedächtnismedien von beträchtlicher Breitenwirkung und ließ sich mit ihnen auch politische Macht beanspruchen, aber sie bedurften [...] einer Erklärung [...] Dieser Anspruch aber ließ sich in umfassender Weise allein durch Literatur bewältigen. [...] Wir können die Überreste der Denkmäler ohne Texte gar nicht verstehen, aber bereits den Römern erzählten zahlreiche Monumente keine Geschichte oder allenfalls viele Geschichten.“

Da die Livius-Augustus Kontroverse vor der jüngsten Beforschung des Prinzipats abgehandelt wurde, blieb der einzige zeitgenössische lateinische Historiograph, der bis in unsere Zeit überliefert wurde, quasi außen vor. In Hinsicht auf das neue Bild des Prinzipats spielt Livius eine eher untergeordnete Rolle, obgleich seine Historiographie womöglich eine Erklärungs- und Deutungsfunktion wahrnahm. Es ist daher notwendig diese neueren Forschungsergebnisse in Relation zu Livius zu setzen, ihn für seine Zeit und seine Zeit für ihn fruchtbar zu machen.

3) Dessen ungeachtet hat sich in Überblickswerken jüngerer Datums oftmals die Meinung durchgesetzt, Livius bekenne sich „offen [...] zu Augustus“.¹² Auch diese Auffassung entbehrt einer **umfassenden Untersuchung anhand einer breiten und zusammenhängenden Textgrundlage**. Generell muss als Gebrechen der Liviusforschung konstatiert werden, dass die „livianischen Aussagen“ von den einzelnen Forschern „meist selektiv“ verwendet werden, „um jeweils ihre Auffassungen nur durch einzelne Belege abzustützen.“¹³ Insbesondere die Livius-Augustus Kontroverse blieb auf dieses methodische Vorgehen beschränkt oder hat es massiv befördert, da diese Auseinandersetzung sich oftmals auf einen polemischen Schlagabtausch weniger Textstellen reduzierte.

Die vorliegende Untersuchung möchte demgegenüber die ‚langen narrativen Linien‘ des Werkes nachvollziehen und ist bemüht ein umfassendes Textcorpus zu analysieren statt ‚Stellenkritik‘ zu betreiben. Hieraus resultieren auch die bewusste Vielzahl und Länge der verwendeten Quellenzitate.

4) Die ‚**Historische Diskursanalyse**‘ ist in den letzten Jahren ‚fraglos auch in den Geschichtswissenschaften angekommen‘.¹⁴ Sie und weitere vom ‚linguistic turn‘ beeinflusste Methoden haben nachhaltig die jüngste Liviusforschung beeinflusst, indem sie zu deren Konzentration auf literarische Fragestellungen führten.¹⁵

Ebenfalls inspiriert vom ‚linguistic turn‘ hat sich darüber hinaus vom anglo-amerikanischen Raum ausgehend ein Bild des Prinzipats etabliert, das sich verabschiedet von ‚dichotomies like ‚optimism‘ and ‚pessimism‘ and ‚pro-‘ and ‚anti-Augustan‘¹⁶ und dem-

12 Gall, D.: Die Literatur in der Zeit des Augustus. Darmstadt 2006. 20. Ähnlich, wenn auch weniger ausdrücklich: Mehl, A.: Römische Geschichtsschreibung. Stuttgart / Berlin / Köln 2001. 90.

13 Haehling, R. v.: Zeitbezüge des T. Livius in der ersten Dekade seines Geschichtswerkes: *Nec vitia nostra nec remedia pati possumus*. Stuttgart 1989. 15. Wie Haehling hebt sich auch Dennis Pausch mit seiner Untersuchung von dieser Form der Livius-Rezeption ab und betont zugleich, dass sie bis zur Gegenwart ungebrochen ist, Pausch, D.: Livius und der Leser. Narrative Strukturen in *ab urbe condita*. München 2011. 2: „Im Gegensatz zur heute vorherrschenden Rezeption von *ab urbe condita*, die sowohl in der Wissenschaft wie wohl auch in der breiteren Öffentlichkeit vor allem punktuell und in der Form des von konkreten Erkenntnisinteressen geleiteten Nachschlagens erfolgt, soll hier im weiteren daher von einer kontinuierlichen Lektüre des Werkes als Normalfall ausgegangen werden.“ Pauschs Lektüre erfolgt, wie dies auch dem Titel seiner Arbeit zu entnehmen ist, unter rezeptionsästhetischen Gesichtspunkten, so dass ihre Ergebnisse die vorliegende Untersuchung ergänzen, nicht aber obsolet werden lassen.

14 Landwehr, A.: Historische Diskursanalyse. Frankfurt a.M. 2009². 134. Zur kontroversen Debatte über ‚historische Wahrheit‘, den linguistic turn und die historische Diskursanalyse innerhalb der Geschichtswissenschaften, vgl. Sarasin, P.: Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse. In: Ders.: Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse. Frankfurt a.M. 2003. 10-30.

15 Vgl. Pausch, D.: 2011. 7-8.

16 Galinsky, K.: Augustan culture. An interpretive introduction. Princeton 1996. 5. Vgl. besonders 225; 229; 245.

gegenüber den evolutionären, dynamischen und netzwerkhaften Charakter der augusteischen Epoche betont. Dieser „discursive turn“¹⁷ überwindet das von Ronald Syme geprägte Bild eines augusteischen Roms ‚totalitärer Prägung‘:¹⁸ „Augustan society is no longer seen as controlled by a monolithic ideology which the princeps sought systematically to impose on all different spheres of society, but as a complex and ‘dynamic tension’ between ‘authorial intent’ [...] and ‘latitude of response’. [...] We no longer view Augustan power as a process of actively imposing a political programme, or ‘propaganda’.”¹⁹

4.1) Die vorliegende Untersuchung teilt einerseits dieses Grundverständnis des Prinzipats und grenzt sich ebenfalls von einem eindimensionalen ‚top down‘ Modell der augusteischen Herrschaft ab, die etwa Livius streng *verordnet* habe, was er schreiben solle. Vielmehr ist es ihr zentrales Anliegen, Livius diskursanalytisch in seiner Zeit zu *verorten*, das heißt zu zeigen, welche Diskurse und Motive zeitgenössischer Autoren und anderer Quellen in seinem Werk zu finden sind. Diskursanalytischer Zugriff bedeutet für diese Untersuchung: Livius war Teil – so die Hypothese – eines zeitgenössischen Kommunikationszusammenhangs, eines oder einer Vielzahl von Diskursen, die von seiner Gegenwart strukturiert wurden und seinerseits diese mitstrukturierten. In diesem Sinne sind „Diskurse keine Programme, die von wem auch immer erdacht wurden, um Gesellschaften zu manipulieren“, aber „der Diskursbegriff soll eben darauf aufmerksam machen, dass es in bestimmten Gesellschaften recht klar abgegrenzte Bereiche des Machbaren, Denkbaren und Sagbaren gibt“²⁰. Genau diesen Bereich des Denk- und Sagbaren gilt es auszuloten.

Ein so verstandener diskursanalytischer Zugriff scheint ein probates Mittel die moralische Bewertung der Livius-Augustus Kontroverse zu überwinden, soll es doch in der vorliegenden Untersuchung eben nicht darum gehen die Gesinnung des empirischen Autors Livius zu ermitteln.²¹ Vielmehr wird im Sinne Foucaults die „Positivität des Diskurses“ als solche akzeptiert. „Die Aussagen, die gemacht wurden, sind gesagt worden – dieser Umstand allein ist ausreichend für die Begründung und den Gegenstand der Analyse.“²² In diesem Sinne soll die grundlegende Bestimmung und Zielsetzung der Diskursanalyse, wie sie Foucault in seiner Archäologie des Wissens definiert, geteilt werden:

Die Analyse des Denkens ist stets allegorisch im Verhältnis zu dem Diskurs, den sie benutzt. Ihre Frage ist unweigerlich: was wurde in dem, was gesagt worden ist wirklich gesagt? Die Analyse des diskursiven Feldes ist völlig anders orientiert; es handelt sich darum, die Aussage in der Enge und Besonderheit ihres Ereignisses zu erfassen; die Bedingungen ihrer Existenz zu bestimmen, auf das Genaueste ihre Grenzen zu fixieren, ihre Korrelationen mit den anderen Aussagen aufzustellen, die

17 Wiater, N.: The ideology of Classicism. Language, History, and Identity in Dionysius of Halicarnassus. Berlin 2011. 8.

18 Siehe hierzu: 1.3 Syme und die politische Moralisierung der Debatte.

19 Wiater, N.: 2011. 9.

20 Landwehr, A.: 2009. 20-21.

21 Sarasin, P.: 2003. 59: Bei der Erforschung diskursiver Räume geht vor allem darum zu zeigen, „von wo aus und unter welchen diskursiven Voraussetzungen ein historisches Subjekt spricht. Sie zu rekonstruieren bedeutet in erster Linie, das Sprechen dieser Subjekte nicht von ihren Intentionen her verstehen zu wollen, sondern von den diskursiven Mustern aus, in die dieses Sprechen eingeschrieben ist.“

22 Landwehr, A.: 2009. 70.

mit ihm verbunden sein können, zu zeigen welche anderen Formen der Äußerung sie ausschließt. Man untersucht unterhalb dessen, was manifest ist, nicht das halbverschwiegene Geschwätz eines anderen Diskurses.²³

4.2) Andererseits gilt es zu beachten, dass der ‚discursive turn‘ teilweise Gefahr läuft in das andere Extrem zu kippen, indem er aus postmodernen Erwägungen heraus, die ebenso anachronistisch sind wie die seines Antipoden Syme, permanent bemüht ist die faktische und auch diskursive Macht des Prinzeps zu marginalisieren. Bezeichnend hierfür sei folgende zentrale Aussage Galinsky's:

We are looking at the Augustan age with different eyes in the 1990s than our forebears did in the 1930s. We have witnessed that ‚ideology‘ and ‚propaganda‘ are inadequate foundations for lasting political systems. We live in a complex and changing world that defies conceptual straitjackets and facile bipolarities, both in domestic politics and on the international scene. [...] We see daily that transformation is not sudden, but often proceeds imperceptibly.²⁴

Dass in den 1990er Jahren die ‚großen politischen Erzählungen‘ womöglich an ein Ende gekommen sind und sich die Welt als komplexes Feld multipolarer Machtverteilung zeigt, impliziert nicht, dass dies auch für die Antike, bzw. das augusteische Rom so sein musste.

Diskursanalytische Ansätze bedeuten nicht zwangsläufig die Relativierung außersprachlicher Realität,²⁵ die radikale Steigerung von Komplexität bis zur Unübersichtlichkeit und keinesfalls die methodische Stütze für ein ‚anything goes‘. Ganz im Gegenteil besteht eine zentrale Einsicht der Diskursanalyse in der Erkenntnis, dass „die Kopplung von Diskursen und Macht“, der „Nexus von Macht auf der einen, Wissen und Wirklichkeit auf der anderen Seite [...] unauflöslich“ ist und „Diskurse alles andere als unschuldig sind“.²⁶ Diskurse stellen Ordnungsprinzipien dar, sie strukturieren die Perzeption von Wirklichkeit und damit diese selbst und werden von dieser strukturiert. „Diskurse regeln also das Sagbare,

23 Foucault, M.: Archäologie des Wissens. Frankfurt a.M. 2013¹⁶. 43.

24 Galinsky, K.: 1996. 5. Zugleich betont Galinsky immer wieder die Überzeitlichkeit der augusteischen Literatur, um sie von ihrem Entstehungshintergrund zu lösen und gerät damit in klassizistisches Fahrwasser, ebd. 237: „[...] we mean a classic's ability to define, in exemplary artistic form, some abiding characteristics of human existence and endeavor that each generation needs to evaluate anew. Some ages may be more conducive to the creation of such classics than others [...].“ Vgl. auch 238; 244.

25 In diese Richtung tendiert die Ansicht, „Livy's text“ habe die „capacity [...] to act autonomously“, das heißt losgelöst von den Diskursen und Einflüssen der eigenen Zeit und „it generates its own *auctoritas*“, die nicht mehr auf eine außersprachliche Autorität wie die des Prinzeps angewiesen sei, sondern geradezu als Surrogat diene (Feldherr, A.: *Spectacle and Society in Livy's History*. Berkeley / Los Angeles / London. 1998. 19). Dabei stützt sich Feldherr auf Überlegungen von Kraus, vgl. Feldherr, A.: *Livy's revolution: civic identity and the creation of the res publica*. In: Thomas Habinek / Alessandro Schiesaro (Hg.): *The Roman Cultural Revolution*. Cambridge 1997. 137. Dort verweist er auf Kraus Aussage: „... the historian's project parallels/rivals Augustus' own building of a new Rome via (re)construction of its past.“ (Kraus, C.: *Ab vrbe condita*, Book VI. Cambridge 1994. 8).

26 Landwehr, A.: 2009². 91-92. Vgl. hierzu auch 98; 106; 117. Vgl. auch Foucault, M.: Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt a.M. 2010¹¹. 25; Foucault, M.: 2013¹⁶. 105: „Wenn es eine Einheit gibt, liegt sie nicht in den sichtbaren und horizontalen Kohärenzen der gebildeten Elemente; sie liegt durchaus diesseits in dem System, das ihre Bildung möglich macht und beherrscht.“

Denkbare und Machbare. Sie organisieren die Wirklichkeit.²⁷ Diese Kopplung von diskursiver Macht, der Strukturierung von Wissensbeständen und Wirklichkeit (swahrnehmung) kann man für das Zeitfenster, welches hier von Interesse ist, mit Nicolas Wiater als „master discourse of Augustan age“²⁸ bezeichnen.

Die ‚Historische Diskursanalyse‘ bietet ein ausgezeichnetes Instrument, um zu erfassen, wie Livius‘ Werk vom augusteischen ‚master discourse‘ strukturiert wurde und seinerseits den Diskurs über den ‚Wissensbestand römische Frühgeschichte‘ strukturierte.²⁹ Keinesfalls – dies kann gar nicht genug betont werden – erschöpft sich das Sinnpotenzial von *Ab urbe condita* in dieser diskursiven Verzahnung mit der augusteischen Gegenwart, aber sie stellt gleichwohl *einen* wichtigen Zugang zu Livius‘ Werk dar, der aus den hier dargelegten Gründen bislang unzureichend erfolgt ist.

5) Ein zentrales Anliegen der vorliegenden Arbeit besteht darin neben dem diskursiven Konnex des Livius zu seiner augusteischen Gegenwart einen diskursiven Kontrast zu schaffen, indem ein Vergleich mit der Darstellung der römischen Frühgeschichte bei **Dionysios von Halikarnassos** erfolgt. Einerseits handelt es sich hierbei um ein allgemeines Desiderat der Forschung, da auch ein Vergleich beider Autoren stets nur anhand vereinzelter Textstellen durchgeführt wurde und wird.³⁰ Andererseits kann erst der Vergleich zu diesem Autor die nötige methodische Trennschärfe zum Diskurs außerhalb der augusteischen Restriktion des Diskurses erzeugen, obgleich auch Dionysios über Umwege am augusteischen ‚master discourse‘ partizipierte.³¹

Forschungsfrage und Textpensum

Aufgrund dieser Desiderate der Forschung und methodischen Entwicklungen stellt sich vorerst folgende Forschungsfrage:

Inwiefern muss das Werk des Titus Livius als Teil des augusteischen Diskurses und der augusteischen Selbstinszenierung betrachtet werden?

„Die Rekonstruktion der livianischen Darstellung der späten Republik und der Zeit des Augustus über die wenig ergiebigen Periochae hinaus erscheint [...] nahezu unmöglich“,³²

27 Landwehr, A.: 2009². 21.

28 Wiater, N.: 2011. 10. Freilich kritisiert Wiater die Konzentration der altertumswissenschaftlichen Forschung auf diesen Masterdiskurs.

29 Wallace-Hadrill betont im diskursanalytischen Sinne, Wallace-Hadrill, A.: *Mutatas Formas: The Augustan Transformation of Roman Knowledge*. In: Karl Galinsky (Hg.): *The Age of Augustus*. Cambridge 2006. 57: „the Augustan revolution consists of the construction of the new epistemological system“. Bezeichnender Weise umfasst die von ihm nachgezeichnete Umformung der Wissensbestände nahezu alle ‚gesellschaftlichen Systeme‘, wie beispielsweise ‚law‘, oder ‚religion‘, nicht aber die Geschichtsschreibung.

30 Den umfassendsten Vergleich bietet meines Wissens nach Matthew Fox, der beide Autoren und zudem Cicero bezüglich ihrer Darstellung der Königszeit vergleicht, vgl. Fox, M.: *Roman Historical Myths. The Regal Period in Augustan Literature*. Oxford 1996. Allerdings verläuft seine Untersuchung nicht sonderlich dicht am Text.

31 Für grundlegende Bemerkungen zu Dionysios siehe: 2.5 Dionysios von Halikarnassos.

32 Deininger, J.: Livius und der Prinzipat. In: *Klio* 67 (1985). 267.

die Überlieferungslage lässt einen direkten Zugriff auf die Thematik nicht zu. Als Textbasis zur Beantwortung dieser Frage soll hingegen die erste Pentade des Livius dienen. Die ersten fünf Bücher präsentieren sich als abgeschlossenes Textganzes und wurden vermutlich gemeinsam veröffentlicht.³³ Sie erfüllen mit der Praefatio am Anfang und der Rede des Camillus am Ende idealiter die „immer wieder verfochtene Kompositionsarithmetik“³⁴ der Pentaden, welche für die späteren Bücher nicht mehr ohne Abstriche zuzutreffen scheint.³⁵ Zudem bietet die in ihnen thematisierte römische Frühgeschichte einerseits einen großen Spielraum für anachronistische Projektionen des Autors und stellt ein wichtiges Moment der augusteischen Selbstinszenierung dar, andererseits gehen von den ersten Büchern *Ab urbe condita* Motive aus, welche die weiteren uns erhaltenen Bücher prägen. Dies soll im Laufe der Analyse ansatzweise gezeigt werden, wobei der hermeneutische Zirkel über die erste Pentade hinaus zumindest auf das Buch Nummer VI und somit auf den Beginn der zweiten Pentade erweitert werden wird. Dass neben der dritten Dekade die erste Pentade „in der Wissenschaft“ am meisten „Aufmerksamkeit“³⁶ gefunden hat ist angesichts der neuen Methodik und Perspektive der Untersuchung eher von Vorteil, da sie somit auf diesen Forschungsstand aufbauen kann.

Die Rezeption und Neukontextualisierung im Werk des Niccolò Machiavelli

In einem weiteren Analyseschritt werden die auf diese Weise erbrachten Untersuchungsergebnisse auf das politische Werk des Niccolò Machiavelli (1469–1527) bezogen.

Früh kam Machiavelli mit Livius in Kontakt: Sein Vater Bernardo erstellte ein „Verzeichnis mit Ortsangaben zu einer Druckversion von *Ab urbe condita*“ und durfte als Entlohnung „ein Arbeitsexemplar des kostbaren Livius-Druckes behalten, es fand Eingang in seine Privatbibliothek“.³⁷ Sein 17 Jahre alter Sohn holte es beim Buchbinder ab, wie aus Bernardos Tagebuchaufzeichnungen hervorgeht.³⁸ Niccolò, der spätere Diplomat und „Chef der zweiten Kanzlei von Florenz“ hatte „in Livius‘ Geschichtswerk [...] seine Bibel gefunden“, aus welcher er von nun an „unablässig schöpfen und zitieren sollte.“³⁹ Machiavelli betont auch dementsprechend wiederholt an Stellen von methodischer Relevanz, dass er sich alles, was er wisse, auf doppelte Weise angeeignet habe: *per una lunga pratica e continua lezione delle cose del mondo*⁴⁰ (durch langjährige Praxis und kontinuierliches Lesen der Geschichtsschreibung), worunter er *una continua lezione delle antiche*⁴¹ (eine kontinuierliche Lektüre der antiken Schriftsteller) versteht.

33 Vgl. zum Beispiel Gall, D.: 2006. 92; Syme, R.: *Livy and Augustus*. In: *HStCIPh* 64 (1959). 43.

34 Mehl, A.: 2001. 91.

35 Ebd.; Gall, D.: 2006. 92.

36 Pausch, D.: 2011. 16.

37 Wurm, C.: Die Römer nicht bewundern, sondern nachahmen. Machiavelli als Leser des Titus Livius. In: *Forum Classicum* 4 (2011). 278.

38 Vgl. Reinhardt, V.: *Machiavelli oder die Kunst der Macht*. München 2012². 30.

39 Ebd. 115.

40 Machiavelli, N.: *Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio*. In: Mario Martelli (Hg.): *Tutte le opere*. Florenz 1971. Zueignung. [Im Folgenden zitiert als *Discorsi*].

41 Machiavelli, N.: *Il Principe*. Hg. v. Sálvio Marcelo Soares. *MetaLibri* 2009. Zueignung. [Im Folgenden

Als „Summe seiner Einsichten“⁴² betrachtete der Florentiner die *Discorsi*, einen Kommentar zu den ersten zehn Büchern des Titus Livius, der als zentrales Referenzwerk der vorliegenden Untersuchung dienen soll, obgleich auch immer wieder Bezüge zu seinen anderen politischen Schriften hergestellt werden.

Gleichwohl steht innerhalb der Machiavelli- und Renaissanceforschung hauptsächlich seine ‚praktische Erfahrung‘ im Fokus der Betrachtung: „Machiavelli-Biographien, die ihn in die Zeit der immer gefährdeten Republik und in das politische Chaos der italienischen Mächte stellen, gibt es in großer Zahl.“⁴³ Eine andere wichtige Deutungsstrategie stellt Machiavelli in eine Reihe mit großen Denkern der Antike wie insbesondere Aristoteles und kontrastiert ihn mit dem Gedankengut christlicher und mittelalterlicher Gelehrter wie Augustinus oder Thomas von Aquin.⁴⁴

Die vorliegende Untersuchung möchte demgegenüber Livius als Quelle von Machiavellis politischem Denken ernstnehmen und aufzeigen, dass er nicht nur als kontingentes Reservoir von beglaubigenden Zitaten diene. Vielmehr ist es die Rezeption eben *dieses* antiken Historiographen, seiner spezifischen Diskurse und Darstellungsprinzipien, die das Schreiben des Florentiners ganz maßgeblich prägte, welches „nahezu gleichbedeutend“ ist „mit der Geschichte des politischen Denkens in der Neuzeit.“⁴⁵ Livius in seiner eigentümlichen diskursiven Strukturierung diene als Ideenfundus für Machiavellis Werk, ja dieses ist in seiner Form nicht ohne den antiken Historiographen denkbar.

Wie zu zeigen sein wird, steht die Vernachlässigung von Livius als Bezugspunkt für Machiavelli in Zusammenhang mit den oben skizzierten Defiziten der Liviusforschung. Erst der neue Blick auf Livius im ersten Teil dieser Analyse und die daraus hervorgehenden Untersuchungsergebnisse ermöglichen einen fundierten Zugriff auf diese Seite des Denkens von Machiavelli und demonstrieren umgekehrt die Relevanz der erbrachten Erkenntnisse über den engen Rahmen der Altertumswissenschaften hinaus.

Dass der Rezeptionsprozess des Florentiners von *Ab urbe condita* die vorher untersuchten ‚augusteischen‘ Diskurse aus ihrem spezifischen Kommunikationszusammenhang herauslöst, aber zugleich Kernaussagen und Konzepte übernimmt, eröffnet darüber hinaus grundlegende Einsichten in Formen der frühneuzeitlichen Antikerezeption.

Gliederung der Untersuchung

Der Arbeit liegt folgende Gliederung zugrunde: Die **Kapitel 1–3** umfassen eine Reihe von **Voruntersuchungen und Präliminarien**. Im Sinne der genannten Methodik soll eine kurze Aufarbeitung der wissenschaftsgeschichtlichen Hintergründe das ‚Minenfeld‘ ‚Livius, Augustus, Frühgeschichte‘ entschärfen, indem die politischen und moralischen Ver-

zitiert als Principe].

42 Wurm, C.: 2011. 278.

43 Ottmann, H.: Geschichte des politischen Denkens. Band 3: Neuzeit. Teilband 1: Von Machiavelli bis zu den großen Revolutionen. Stuttgart / Weimar 2006. 12.

44 Am prominentesten dürfte vermutlich Herfried Münklers umfassende Monographie sein, welche nahezu das gesamte politische Denken des Abendlandes miteinbezieht: Münkler, H.: Machiavelli. Die Begründung des politischen Denkens der Neuzeit aus der Krise der Republik Florenz. Frankfurt 2007².

45 Ottmann, H.: 2006. 47.

strickungen des Forschungsfeldes transparent gemacht werden (Kapitel 1). Obgleich der empirische Autor Livius nur von bedingtem Interesse für diese diskursanalytisch orientierte Untersuchung ist, muss auch „die historische Diskursanalyse auf einen empirischen Boden geholt werden“.⁴⁶ Da zudem diese Aspekte in der Livius-Augustus Kontroverse eine eminente Rolle spielten, soll im Anschluss Livius' Verhältnis zu Augustus und zum Rom seiner Zeit untersucht werden (Kapitel 2.1–2.3), soweit sich dies aus externen Quellen rekonstruieren lässt. Es folgen eine exemplarische Klärung, wie Livius sein Quellenmaterial handhabte (Kapitel 2.4), einige Bemerkungen zu Dionysios von Halikarnassos (Kapitel 2.5) sowie eine Analyse der Praefatio von *Ab urbe condita* und ihrer Relevanz als theoretische Vorbemerkung (Kapitel 2.6). Die erarbeiteten Ergebnisse führen zu einer schärferen Formulierung der Forschungsfrage und legen eine anzuwendende Methodik nahe (Kapitel 3), welche den methodischen Aufriss dieser Einleitung ergänzen.

All dies bildet nur den Rahmen für den eigentlichen Kern der Untersuchung zu Livius: Dieser beinhaltet eine ‚diachrone‘ und möglichst **umfassende Analyse der ersten fünf Bücher und eines Teils des sechsten Buchs des Livius**, ihre diskursanalytische Einbettung in die augusteische Zeit und einen intensiven Vergleich mit Dionysios von Halikarnassos. Für jedes der untersuchten sechs Bücher ist ein Kapitel vorgesehen (**Kapitel 4–9**).

Die Relevanz dieser Untersuchungsergebnisse für die Neuzeit illustriert der abschließende Teil der Arbeit, welcher sich mit der **Rezeption** der herausgearbeiteten Diskurse **im politischen Werk des Niccolò Machiavelli** befasst (**Kapitel 10 und 11**).

46 Landwehr, A.: 2009². 22. Auch Foucault betont, dass es nötig sei zu klären, Foucault, M.: 2013¹⁶. 75: „Wer spricht?“, auch müsse man „die institutionellen Plätze beschreiben von denen aus“ (76) gesprochen werde und schließlich würden „die Positionen des Subjekts [...] durch die Situation definiert, die es seinen Möglichkeiten nach im Verhältnis zu verschiedenen Gebieten oder Gruppen von Gegenständen einnehmen kann“ (78).

II. Vorbemerkungen und theoretische Grundlagen

1 Livius in der Geschichtsforschung

1.1 Die Quellenforschung

Die kritische Beschäftigung mit Livius setzte mit der „Dissertation sur l'incertitude des cinq premiers siècles de l'histoire romaine“¹ von Louis de Beaufort im Jahre 1738 ein. Sie bildete den Auftakt für die quellenkritischen Untersuchungen des 18. und 19. Jahrhunderts. „Bedeutende Namen verbinden sich mit dieser Fragestellung: Heinrich Nissen, Ettore Pais, Wilhelm Soltau, Alfred Klotz.“²

Als Ergebnis dieser Untersuchung setzte sich, ausgehend von den eigenen historischen Standards, einhellig das vernichtende Urteil durch, dass Livius nicht als kritischer und ernstzunehmender Historiker zu bewerten sei.³ Bis heute sind Vertreter dieser Forschungsrichtung zu finden, welche sich darum bemühen, sogar für die Frühgeschichte Roms Informationen durch einen quellenkritischen Zugriff auf Livius zu gewinnen.⁴ Gleichwohl gingen im 20. Jahrhundert keine Leitlinien der Forschung mehr von dieser Form der Annäherung an Livius aus. Zu Beginn des Jahrhunderts wurde es still um Livius.

1.2 Erich Burck und Livius als Augusteer

„Livius als Erzähler: wohl kein anderer hat diese Dimension so nachdrücklich erschlossen wie Erich Burck“⁵ Durch einen textimmanenten und literarischen Zugriff auf Livius in den 1930er Jahren wurde eine neuerliche Beschäftigung mit diesem Autor in der Forschung forciert. Dabei stand von Anfang an das Verhältnis von Livius zu Augustus im Vordergrund, das Burck als denkbar enges charakterisierte. „Bekanntlich ist Livius seit den 30er Jahren vor allem unter der Ägide Erich Burcks als ‚Augusteer‘ quasi neu entdeckt worden.“⁶

Was stets in lobenden Worten als Verdienst Burcks beschworen wird, um dessen Persönlichkeit sich auch in den folgenden Jahrzehnten die Liviusforschung konzentrierte,⁷

1 Beaufort, de L.: *Dissertation sur l'incertitude des cinq premiers siècles de l'histoire romaine*. Utrecht 1738.

2 Richter, W.: 1983. 59.

3 Vgl. Seeck, G. A.: *Livius: Schriftsteller oder Historiker? Zum Problem der literarischen Darstellung historischer Vorgänge (Livius, Buch 21)*. In: Eckard Lefevre / Eckart Olshausen (Hg.): *Livius Werk und Rezeption. Festschrift für Erich Burck zum 80. Geburtstag*. München 1983. 81.

4 Vgl. zum Beispiel Linke, B.: 1995. 7-11.

5 Fuhrmann, M.: *Narrative Techniken im Dienste der Geschichtsschreibung (Livius, Buch 21-22)*. In: Eckard Lefevre / Eckart Olshausen (Hg.): *Livius Werk und Rezeption. Festschrift für Erich Burck zum 80. Geburtstag*. München 1983. 19.

6 Deininger, J.: 1985. 263.

7 Vgl. Burck, E. (Hg.): *Wege zu Livius*. Darmstadt 1967; Eckard Lefevre / Eckart Olshausen (Hg.): *Livius Werk und Rezeption. Festschrift für Erich Burck zum 80. Geburtstag*. München 1983. Burcks

muss viel eher als ihre Grundproblematik betrachtet werden. Den Ausgangs- und Reverenzpunkt für jegliche folgende Bearbeitung dieser Fragestellung bildete der Aufsatz „Livius als Augusteischer Historiker“⁸ aus dem Jahre 1935, welcher bei genauer Lektüre eine hochproblematische Form der Rezeption und Deutung bietet: Livius schreibt als Historiker für das „römische Volksganze“⁹, seine Bücher bieten „Mahnrufe zur Einigkeit aus dem Munde überragender, wirklich auf das Volksganze bedachter Führer“, welche erfolgreich „Endkämpfe“¹⁰ führen und mit Augustus identifiziert werden. Die moralisierenden Tendenzen des Werkes richten sich gegen die Parteien (*factiones*) als „Keim des völkischen Verderbens“.¹¹ Die Kette der Beispiele nationalsozialistischer Diktion könnte beliebig fortgesetzt werden.

Eine Reihe von Forschern folgte in den nächsten Jahren in der deutschen Forschung seinen Befunden: So sieht beispielsweise Fritz Hellmann 1939 die „Genesung des römischen Volkes“ und die „geistige Konsolidierung“ im augusteischen Sinne als Ziel von *Ab urbe condita* an und spricht von „heilender Psychagogie“.¹² Unter Bezug auf Burck bewertet auch Friedrich Klingner 1943 das Werk des Livius „als vollgültiges Stück der augusteischen Geisteswelt [...], weil darin der Hauch von Actium“ fühlbar sei und man hieraus entnehmen könne, „wie das Rom des Augustus [...] über seine Vergangenheit gedacht hat“. Dementsprechend habe Livius „die Geschichte in einem neuen, eben dem augusteischen Geiste ausgelegt.“¹³

Burcks Neuinterpretation des Livius als augusteischer Historiker war Teil der faschistischen und nationalsozialistischen Vereinnahmung der „römischen Kunst als Ganzer und [...] der Augustuszeit im besonderen zur Aesthetisierung des neuen Macht- und Herrschaftswahnes“¹⁴ dieser politischen Bewegungen. Die Vereinnahmung des Prinzipats ging einher mit der Vereinnahmung des Livius.

Obleich die oftmals sehr textnahe Analyse Burcks durchaus zu wichtigen Erkenntnissen führte und auch diese Arbeit z.T. auf seine Thesen – nicht auf seine Ausdeutungen! – rekurrieren wird,¹⁵ erzeugte die politische Ausdeutung der Befunde heftigen Widerstand und eine weitgehende Tabuisierung der Ergebnisse. So wendet sich beispielsweise Mette 1961 gegen die „auch heute noch immer [...] zum mindesten zu Mißverständnissen führende Wirkung“¹⁶ von Burcks Aufsatz und Titel. Bereits 1954 betont Hoffmann *Ab urbe condita* sei kein „Mittel zur politischen Wirkung“ im Sinne des Augustus gewesen, sondern Livius habe als „echter Historiker“ [!] ein „Gefühl der Verantwortung gegenüber seinem

Untersuchungen beeinflussen noch in erheblichem Maße die neuesten Untersuchungen zu Livius, vgl. die Würdigung Burcks in Pausch, D.: 2011. 6.

8 Burck, E.: Livius als augusteischer Historiker. In: WaG (1935). Bd1. 448-487. Im Folgenden zitiert aus: Burck, E. (Hg.): Wege zu Livius. Darmstadt 1967. 96-151.

9 Ebd. 102.

10 Ebd. 103.

11 Ebd. 105.

12 Hellmann, F.: Livius Interpretationen. Berlin 1939. 26.

13 Klingner, F.: Livius. Zur Zweitausendjahrfeier. In: Burck, E. (Hg.): Wege zu Livius. Darmstadt 1967. 50-52.

14 Zanker, P.: 2009⁵. 5.

15 Siehe vor allem: 8 Buch 5: Camillus als Kulminationspunkt der ersten Pentade.

16 Mette, H.J.: Livius und Augustus. In: Gymnasium 68 (1961). 269.

Gegenstand in sich¹⁷ getragen. Die Form der Adaption versperrte den Blick auf den inhaltlichen Gehalt der Thesen.

1.3 Syme und die politische Moralisierung der Debatte

Das „Augustuslob der dreißiger Jahre war nicht unwidersprochen geblieben. Bezeichnenderweise erschien R. Syme's berühmtes Buch ‚The Roman Revolution‘¹⁸ 1939 in England.“¹⁹ Seine Kritik richtete sich nicht nur gegen den Prinzipat, sondern „gegen jede Form der Herrschaft ‚starker Männer‘“.²⁰ In Deutschland und darüber hinaus legte dies die Axt an die Tradition der Borussischen Geschichtsschreibung als Wurzel der modernen Geschichtsforschung, von der die Prämisse ausging, dass einzelne, große „Männer der Tat“²¹ Geschichte machen.

Der Verweis auf derartige Strukturen im Werk des Livius kam im Nachkriegsdeutschland unter diesen Gesichtspunkten einem politischen Bekenntnis gleich.

Gleiches gilt für Livius bzw. der Frage nach dessen Verhältnis zu Augustus. Ironischerweise betonte gerade der ‚Antiaugusteer‘ Syme die Nähe des Historiographen zum Princeps, allerdings im Gegensatz zu Burck unter negativen Vorzeichen. Bereits in ‚The Roman Revolution‘ ist Livius neben Vergil und Horaz der große Propagandist des Augustus, der „the organization of opinion“ mitgestaltet und sich wie die anderen beiden vollauf für Augustus engagiert: „They all repaid Augustus more than he or the age could give them.“²² Den Tenor, Livius habe sich ‚verkauft‘ und in Schuld verstrickt, intensiviert Syme in einem Aufsatz 20 Jahre später noch einmal radikal:

Livy's annals of Augustus were written in joyful acceptance of the new order, in praise of the government and its achievements. [...] Unlike most early historians he set out to provide, not only guidance for the politician, but models for the conduct of the common man. [...] In sentiment as in style, Livy does not fit into the development of Roman historiography that links Sallust to Tacitus.²³

Syme skizziert einen ‚livianischen Sonderweg‘ innerhalb der römischen Historiographie. Als ‚Chefideologe‘²⁴ lieferte Livius den Leitfaden für die Manipulation des ‚common man‘ und weicht mit dieser Rolle vom Caesarianer Sallust und dem ‚verspäteten Republikaner‘ Tacitus ab, deren Schulterschluss mit leichter Feder beschworen wird.

17 Hoffmann, W.: Livius und die römische Geschichtsschreibung. In: Erich Burck (Hg.): Wege zu Livius. Darmstadt 1967. 94 / 70. Ursprünglich in: A&A IV (1954). 170-186.

18 Vgl. Syme, R.: The Roman Revolution. Oxford 1939.

19 Zanker, P.: 2009⁵. 5.

20 Aföldy, G.: 1999. 291.

21 Gooch, G. P.: Geschichte und Geschichtsschreiber im 19. Jahrhundert. Frankfurt a.M. 1964². 159.

22 Syme, R.: 1939. 464-465.

23 Vgl. Syme, R.: 1959. 75. Sämtliche Unterstreichungen im Folgenden stammen vom Verfasser dieser Arbeit.

24 Zur Anwendung der Begriffe ‚Ideologie‘ und ‚Propaganda‘ auf die Antike, insbesondere den Prinzipat vgl. Eich, A.: Politische Literatur in der römischen Gesellschaft. Studien zum Verhältnis von politischer und literarischer Öffentlichkeit in der späten Republik und frühen Kaiserzeit. Köln 2000. 350-372. Vgl. insbesondere den dritten Aspekt von ‚Propaganda‘ (350) „weltanschauliche Verkündigung und Indoktrination“ auf den Seiten 366-372.

Gegen diese Deutung erhob sich vehementer Widerstand aus den Reihen der Gelehrten, die Livius als humanistischen Autor retten wollten. Insbesondere in der anglo-amerikanischen Forschung wurde Syme stark rezipiert und gegen seine moralisch diskreditierende Bewertung des Livius angeschrieben. Besonders Walsh markierte einen Gegenpol zur pro-augusteischen Deutung:

Es gibt keinen echten Beweis dafür, daß, wie manchmal behauptet Livius seine Begabung vergeudete, um der moralischen Erneuerung des Augustus zu dienen. Man sollte ihm eher Abscheu vor dem unmoralischen Verhalten im zeitgenössischen Rom zuschreiben und eine gewisse Skepsis gegenüber der Durchführbarkeit der augusteischen Reformen.²⁵

Auch Petersen wehrt sich gegen eine moralisch diskreditierende Nähe zwischen Livius und dem Prinzeips:

It seems not less clear that by many of these allusions he intended to warn his contemporaries, especially Augustus, and that he was anything but the emperor's panegyrist and propagandist, his message being: Romans will not tolerate unmitigated monarchy. [...] Livy should surely be numbered among the *decora ingenia* who, according to Tacitus, wrote the history even of the Augustan period without flattering the ruler.²⁶

Abermals bildet Tacitus einen anachronistischen Bezugspunkt zur Bewertung des Livius, der von dessen Augen hätte bestehen können.²⁷

Es wurde hauptsächlich moralisch argumentiert, oftmals gegen Burck und Syme an gleicher Front: Livius wird als Republikaner²⁸ oder überparteilicher Historiograph²⁹ bewertet und in die Reihe der Geschichtsschreiber vor und nach ihm integriert. Er habe sich nicht des „Chauvinismus“ schuldig gemacht, der ihm oft vorgeworfen wird.³⁰

Die Reduktion der Forschung auf einzelne Textstellen, – meist von Burck oder Syme vorgegebene Passagen – die immer wieder diskutiert werden und die gleichzeitige Vernachlässigung des übrigen Werkes ergeben sich dabei aus dem kombattanten Charakter der Kontroverse. Nicht nur die Bewertung des Livius, sondern auch die selektive Art ihn zu

25 Walsh, P. G.: Die Vorrede des Livius und die Verzerrung der Geschichte. In: Erich Burck (Hg.): Wege zu Livius. Darmstadt 1967. 183. Übersetzt von Marie-Louise Gültzow. Ursprünglich in: AJPH 76 (1955). 369-383.

26 Petersen, H.: Livy and Augustus. In: TransactAmPhilAss XCII (1961).452. Bereits am Titel des Aufsatzes ist der Bezug zu Syme erkennbar, dessen Aufsatz zwei Jahre zuvor denselbigen trug.

27 Dass Tacitus „has been a strong factor in shaping“ Augustus' „image over the centuries“ und in der Forschung früherer Jahrzehnte zu einem moralisch verzerrten Blick auf den Prinzipat geführt hat ist erst in der jüngeren Prinzipatsforschung klar zu Tage getreten, Galinsky, K.: 1996.56. Vgl. 77-79.

28 Vgl. Mette, H.J.: 1961. 274-276; Pabst, W.: Quellenkritische Studien zur inneren römischen Geschichte der älteren Zeit bei T. Livius und Dionys von Halikarnass. Innsbruck 1969. 17-23, 187-188.

29 Vgl. Ogilvie, R. M.: A Commentary on Livy. Books I-V. Oxford 1965. 4; Erb, N.: Kriegsursache und Kriegsschuld in der ersten Pentade des T. Livius. Zürich 1963. 53.

30 Leeman, A. D.: Werden wir Livius gerecht? Einige Gedanken zu der Praefatio des Livius. In: Erich Burck (Hg.): Wege zu Livius. Darmstadt 1967. 201. Übersetzt von Marie-Louise Gültzow. Ursprünglich in: Helikon 1 (1961). 28-39.

lesen muss als wissenschaftshistorische Problematik aufgefasst werden, von welcher sich die vorliegende Untersuchung lösen möchte.

Mit den einzelnen Textstellen und den vorgebrachten Argumenten dieser politisch und bildungs-ästhetisch motivierten Meinungen wird sich die vorliegende Untersuchung bei der eigentlichen Textanalyse *in situ* gleichwohl befassen müssen.

1.4 Der ‚Kompromiss‘ am Ende der Debatte

Im Rückblick auf diese Forschungskontroverse kommt Deininger zu folgendem Schluss:

So scheinen alle theoretisch denkbaren Positionen auch ihre aktiven Vertreter gefunden zu haben, wobei die beiden wohl extremsten Thesen von den Historikern Wilhelm Hoffmann und Sir Ronald Syme verfochten worden sind. [...] Im Gegensatz zu diesen beiden Auffassungen stehen verschiedene ‚mittlere‘ Positionen, für die hier nur die Namen Mette [...] und Walsh genannt seien.³¹

Es ist zu beachten, dass sowohl Mette als auch Walsh – wie an den oben gegebenen Zitaten sichtbar – Livius praktisch ausschließlich als Republikaner bzw. ‚augustusfern‘ Schreiber bewertet haben. Diese Meinung hat sich als Kompromiss zwischen den Extrempositionen der Auseinandersetzung etabliert.³² Es gilt als kritisch und maßvoll „to avoid discussing Livy’s ‚ideology““.³³

Eine vorbehaltlose Untersuchung von Tendenzen in Livius Geschichtswerk ist nunmehr unmöglich geworden, ihn gar in die Nähe von Augustus zu stellen, gilt als ebenso radikal wie unzeitgemäß, um nicht zu sagen plump.

1.5 Liviusforschung nach der Kontroverse

Die Historiker, welche die politischen Tendenzen im Werk des Livius aufzeigen wollten, spitzten die Frage unnötig auf eine moralisierende Debatte über ‚Ideologie‘ und Gesinnung des Historiographen zu. Zudem gilt das Verdikt Karl Christs über den Stammvater der Alten Geschichte Theodor Mommsen auch noch bis hin zu dieser Forschergeneration: Ihn zog „die Geschichtsschreibung primär nicht wegen der Möglichkeiten literarischer Gestaltung

31 Deininger, J.: 1985. 265-266.

32 Für Standpunkte ähnlich der Meinung Deiningers vgl. Zum Beispiel: Haehling, R. v.: 1989. 13; Badian, E.: 1993. 9.

33 Badian, E.: 1993. 9. Matthew Fox betont, dass dies über die Livius-Augustus Kontroverse hinaus ein grundsätzliches Problem der (anglo-amerikanischen) Altertumsforschung berühre, Fox, M.: 1996. 41: „The anti-authoritan stance assumed in the description of a dissenting Augustan literary counter-culture has become something of an orthodoxy, with a disagreeable tendency to enforce a premature ending of interpretation, and a habit of measuring all kinds of literary utterance against one standard, sometimes only implicate, but always present: literary artists were uncomfortable under autocracy. [...] A twentieth-century vision of autocracy.“ Eben dieses „halbverschwiegene Geschwätz eines anderen Diskurses“ (Foucault, M.: 2013¹⁶. 43) liegt nicht im Interesse der vorliegenden Arbeit. Insbesondere Foucault weist mehrfach auf die Gefahr hin die Diskursanalyse in diesem Sinne misszuverstehen, ebd. 99: „Es handelt sich nicht um einen verschwiegenen Inhalt, der implizit geblieben wäre, der ausgesprochen worden wäre, ohne ausgesprochen zu sein, und der unterhalb der manifesten Aussage eine Art von fundamentalerem Unterdiskurs bildete, der schließlich jetzt ans Tageslicht kommt.“

oder wissenschaftlicher Synthese“ an, „sondern wegen ihrer Funktion als politische Pädagogik.“³⁴

Die Historiker von Burck bis in die 1970er Jahre hinein folgten diesem Verständnis von Geschichtswissenschaft und projizierten – Livius darin nicht unähnlich – die Konflikte ihrer Zeit in die Darstellung der Vergangenheit.

Die folgende Generation entfremdete sich von dieser offenen Form der politischen Verargumentierung von Geschichte und versuchte entweder einen vermeintlichen Mittelweg zu finden oder den gesamten Bereich zu umgehen. So stellte Richter bereits in den frühen 1980er Jahren fest: „Titus Livius ist [...] kein sehr aktueller Autor. Die Schule hat sich von ihm abgewandt, ihre didaktischen und modischen Strömungen laufen an ihm vorbei.“ Jährlich erscheinen „3-4 Beiträge über Livius“ in den deutschsprachigen Fachzeitschriften „und im Ausland ist das Interesse kaum lebhafter.“³⁵

„Demgegenüber läßt sich seit der Mitte der 90er Jahre eine intensivere Beschäftigung mit den literarischen Aspekten von Livius‘ Werk beobachten [...], die [...] stark von der neuen Sichtweise auf die antike Historiographie, wie sie von den Befürwortern einer Anwendung des linguistic turn vertreten wird, beeinflusst ist. Daraus ergibt sich [...] ein neues Bild von Livius. [...] Damit geht auch eine Abwendung von der diachronen Perspektive der Quellenkritik zu einer stärker synchronen Lektüre einher, die die Bezüge innerhalb des Werkes und den zeitgenössischen Kontext betont“.³⁶ Zu einer wissenschaftshistorischen Metaperspektive der Kontroverse war allerdings auch sie bislang nicht fähig oder willens, da eben narrative Forschungsschwerpunkte gesetzt wurden.

Wie bereits in der Einleitung betont, wird die folgende Untersuchung die Frage nach Livius und Augustus erneut stellen, aber unter einer grundlegend neuen Perspektive und Methodik: Die angebliche Dichotomie von ‚pro oder contra Augustus‘ soll einem diskursiven Bezug zwischen Livius und dem Prinzeips, bzw. zeitgenössischen Zeugnissen weichen. Narrative Schwerpunkte, eine ‚stärker synchrone Lektüre‘ und der ‚zeitgenössische Kontext‘ bestimmen auch den Fokus dieser Arbeit. Somit werden maßgeblich die Methoden zur Anwendung gebracht, die nach der ‚kopernikanische Wende der Liviusforschung‘³⁷ vorherrschend waren und sind, allerdings sollen sie auf eben die Fragestellung angewendet werden, die sie zu überwinden trachteten.

34 Christ, K.: Theodor Mommsen und die ‚Römische Geschichte‘. In: Theodor Mommsen: Römische Geschichte. Bd. 8. München 1976². 21.

35 Richter, W.: Charakterzeichnung und Regie bei Livius. In: Eckard Lefevre / Eckart Olshausen (Hg.): Livius Werk und Rezeption. Festschrift für Erich Burck zum 80. Geburtstag. München 1983. 59. Auch noch zu Beginn der 1990er vermeidet es Feichtinger „in die Diskussion um eine anti- oder pro-augusteische Einstellung des Livius“ (Feichtinger, B.: *Ad maiorem gloriam Romae*. Ideologie und Fiktion in der Historiographie des Livius. In: *Latomus* 51 (1992). 20) einzutreten, obgleich ihre Untersuchung erst ansatzweise auf die literarischen Perspektiven seines Werkes fokussiert ist.

36 Pausch, D.: 2011. 7-8. Auf diesen beiden Seiten findet sich zugleich eine umfassende Darstellung der neuesten Forschungsliteratur zu Livius.

37 Ebd. 8.

2 Livius‘ Nähe zu Augustus? Eine Sammlung von Indizien

Worin könnte nun die prinzipielle Annahme begründet sein, dass *Ab urbe condita* ein integraler Bestandteil des augusteischen ‚master discourse‘ bildete? Im Folgenden sollen Indizien für eine solche Annahme gesammelt werden, welche dann im Laufe der eigentlichen Untersuchung validiert werden kann. Dabei sollen zunächst externe Quellen herangezogen werden, um sich über die Bestimmung von Livius Verhältnis zur Annalistik und einer Untersuchung der Praefatio dem eigentlichen Text zu nähern. Wie in der Einleitung erwähnt, liegt die Zeilsetzung dieser Untersuchung nicht darin, die Forschungsfrage über die persönliche Beziehung zwischen Livius und Augustus zu klären, welche die wissenschaftlichen Debatten früherer Jahrzehnte beherrschte. Vielmehr möchte sie narrative Bezüge zwischen *Ab urbe condita* und Diskursen der augusteischen Zeit herausarbeiten. Der nun folgenden Klärung des produktionstechnischen Rahmens und der Sichtung exogener Quellen – so notwendig sie sind – kommt somit eher transitorischer Wert zu. Nichtsdestotrotz sind sie notwendig, wenn sich die Untersuchung nicht abgelöst von jeglicher Empirie im ‚luftleeren‘ diskursiven Raum bewegen soll.

Den verwendeten lateinischen, griechischen und französischen Zitaten dieser Arbeit wird jeweils eine eigenständige Übersetzung beigelegt, nicht nur, um dem Leser den Zugang zu erleichtern, sondern auch, um transparent zu machen, welches Verständnis der einzelnen Termini der Interpretation zugrunde liegt.

2.1 Livius‘ persönliche Nähe zu Augustus

2.1.1 Rom als Bezugspunkt

„Über Livius‘ Leben und Persönlichkeit ist wenig bekannt.“ Seine Lebenszeit erstreckte sich „von 64 oder 59 v.Chr. bis 12 oder 17 n.Chr.“.³⁸ Vor allem auf die Schmähung des Asinius Pollio gestützt, der den Stil des Livius als *Patavinitas* brandmarkte,³⁹ das heißt als dörfliches Idiom, wird sein Geburtsort im heutigen Padua vermutet. Er entstammte keiner senatorischen Familie, sondern höchstwahrscheinlich dem Ritterstand (*equester ordo*). Hieraus schlussfolgerte man:

Zu einer Ablehnung der Auffassung Livius habe Propaganda für Augustus betrieben, gelangt man auch durch einen Blick auf Livius Herkunft: Livius stand außerhalb des stadtrömischen Getriebes und konnte schon deswegen weder Interesse noch Eignung haben, sich zum Herold eines bestimmten politischen Verständnisses aufzuwerfen.⁴⁰

Die ländliche Herkunft des Livius hat nicht verhindert, dass er a *primordio urbis* (vom Ursprung der Stadt an) über die *res populi Romani*⁴¹ (die Angelegenheiten, das heißt die Geschichte der Stadt Rom) schrieb, sie sind das Thema seines Geschichtswerks.

38 Gall, D.: 2006. 90-91.

39 Quint. inst. I.5,56: „*Pollio reprehendit in Livio Patavinitatem.*“ (Pollio tadelte bei Livius die *Patavinitas*).

40 Gutberlet, D.: Die erste Dekade des Livius als Quelle zur gracchischen und sullanischen Zeit. Hildesheim / Zürich / New York 1985. 19.

41 Liv. Praef. 1.

Ab urbe condita ist auf Rom zentriert. Livius spricht von *vitia nostra*⁴² (unseren Fehlern), stellt also explizit eine Verbindung zwischen seiner Person und der Stadt Rom her. Dass er dieses „Pronomen ausschließlich in Bezug auf das Rom der eigenen Gegenwart nicht aber für die im Werk dargestellte Vergangenheit der Stadt und ihrer Bewohner“⁴³ verwendet, unterstreicht den persönlichen Bezug des Autors zum Rom seiner Gegenwart.

Es hätte durchaus Vorbilder für eine andere Form der Geschichtsschreibung als der romzentrierten, annalistischen gegeben: beispielsweise ging Marcus Porcius Cato in seinen *Origines* „in erster Linie nicht chronologisch, also gerade nicht annalistisch, sondern nach Orten vor“⁴⁴ und relativierte somit Rom als zentralen Schauplatz der Geschichte.

2.1.2 Amicitia mit Augustus

Sueton berichtet über die Jugendjahre des späteren Kaisers Claudius:

*Historiam in adulescentia hortante T. Livio, [...] scribere adgressus est.*⁴⁵

In seiner Jugend machte er sich daran aufgefordert durch Titus Livius historiographisch tätig zu werden.

Unabhängig davon, ob man dieser Anekdote Glauben schenken möchte, ist vorauszusetzen, dass sie für die damalige Leserschaft den Anforderungen der Wahrscheinlichkeit entsprach oder zumindest im Rahmen des Möglichen lag. „So geht daraus wohl unzweideutig hervor, dass zwischen Augustus und Livius ein persönliches Verhältnis bestand.“⁴⁶

Deutlicher noch wird dies bei Tacitus:

*Titus Livius, [...] Cn. Pompeium tantis laudibus tulit ut Pompeianum eum Augustus appellaret; neque id amicitiae eorum offecit.*⁴⁷

Titus Livius stellte Gnaeus Pompeius mit solch lobenden Worten dar, dass Augustus ihn einen Pompeianer nannte. Dies hat aber die Freundschaft der beiden nicht berührt.

Beide Männer waren durch ‚Freundschaft‘ verbunden. „Trotz oder vielleicht gerade wegen seiner politischen Abstinenz befand sich Livius bald in der Umgebung des Augustus und dessen Familie [...] und bezog von dort seinen Lebensunterhalt.“⁴⁸ Parallelen zwischen seinem Frühwerk und der Aeneis „lassen einen Austausch mit Vergil vermuten“.⁴⁹ Livius schrieb sehr wahrscheinlich in Rom und zwar „unter Männern wie Vergil, Horaz und Maecenas“.⁵⁰

42 Ebd. 9.

43 Pausch, D. 2011. 134.

44 Mehl, A.: 2001. 51.

45 Suet. Claud. 41,1.

46 Deininger, J.: 1985. 267.

47 Tac. Ann. IV.34,3.

48 Mehl, A.: 2001. 90.

49 Gall, D.: 2006. 91.

50 Mehl, A.: 2001. 90.

2.2 Livius der ‚Pompeianer‘

Gleichwohl werden die Ausführungen des Tacitus immer wieder als Beweis für den ‚Republikanismus‘ des Livius herangezogen: „daß Augustus ihn einen Pompeianer nannte ist gleichbedeutend mit ‚Republikaner‘.“⁵¹

Abgesehen vom halbironischen Unterton der Episode,⁵² lassen sich im Wesentlichen zwei Gegenargumente anführen:

1) Es wird bezüglich dieser Episode ein unhaltbares argumentatives ‚Entweder-Oder‘ postuliert: *Aber innerhalb der augusteischen Selbststilisierung gab es keine Polarität von Prinzipat und Republikanismus.* Augustus stellte die ‚großen Männer‘ der Republik in eine kontinuierliche historische Linie zu seiner eigenen Person. Dieser stilistische Grundzug der ‚Propaganda‘ – wenn man von einer solchen sprechen möchte – des Prinzipats kann für die Deutung des livianischen Werkes gar nicht überbewertet werden und wird noch ausführlich als Gegenstand dieser Untersuchung zu behandeln sein.

Selbst die Feinde Caesars im Bürgerkrieg „Pompeius and Cato were out of the way before Octavianus appeared on the scene. [...] That ensued a certain rehabilitation of Pompeius“.⁵³ Die Adaption der republikanischen Großen und die des Pompeius im Speziellen treten auch bei Sueton deutlich hervor:

Proximum a dis immortalibus honorem memoriae ducum praestitit, qui imperium p. R. ex minimo maximum reddidissent. Itaque et opera cuiusque manentibus titulis restituit et statuas omnium triumphali effigie in utraque fori sui porticu dedicavit, professus et edicto: commentum id se, ut ad illorum vitam velut ad exemplar et ipse, dum viveret, et insequentium aetatium principes exigenterentur a civibus. Pompeii quoque statuam contra theatri eius regiam marmoreo Iano superposuit translata e curia, in qua C. Caesar fuerat occisus.⁵⁴

In der Nähe der unsterblichen Götter erwies Augustus dem Andenken derjenigen Führer Ehre, die das Reich des römischen Volkes von kleinsten Anfängen zu seiner größten Entfaltung gebracht hatten. Deshalb erneuerte er die Bauwerke eines jeden Einzelnen, wobei ihre Inschriften darauf bestehen blieben, und weihte Statuen von allen in Gestalt von Triumphatoren in beiden Säulenhallen seines Forums. Durch ein Edikt gab er bekannt: er habe dies konzipiert, damit er, selbst, solange er lebe, und auch die ‚Kaiser‘ folgender Zeitalter nach der Lebensführung von jenen, gleich einem beispielhaftem Vorbild, von den Bürgern beurteilt würden. Auch die Statue von Pompeius ließ er aus der Kurie, in der Caesar ermordet worden war, wegschaffen und gegenüber der Säulenhalle von dessen Theater auf den marmornen Janusbogen stellen.

Wie an dem separaten Satz und dem *quoque* zu erkennen, wird der Umstand betont, dass eben auch die Statue des Pompeius einen Ehrenplatz erhält, anscheinend sogar einen bevorzugten.

51 Leeman, A. D.: 167; 207.

52 Vgl. Gall, D.: 2006. 91.

53 Syme, R.: 1959. 58.

54 Suet. Aug. 33,5. Ebenfalls Erwähnung findet die *summi viri*-Galerie bei: Hist. Aug. Sev. Alex. 28,6.

Der einstmalige Feind des *divus Iulius* diene vermutlich auch im Tatenbericht des Augustus, den *Res gestae*, als stilistisches Vorbild:

*Annos undeviginti natus exercitum privato consilio et privata impensa comparavi, per quem rem publicam dominatione factionis oppressam in libertatem vindicavi.*⁵⁵

Im Alter von 19 Jahren habe ich aus privater Initiative und aus eigenen Mitteln ein Heer aufgestellt, mit dem ich das Gemeinwesen in die Freiheit geführt habe, das durch die Herrschaft einer Adelsclique unterdrückt wurde.

„Es ist [...] an das Beispiel des Pompeius Magnus zu denken, der als junger Mann eine Privatarmee aufstellte, und sie Sulla zuführte“.⁵⁶ „Es gab inzwischen kaum ein Wasser mehr, das nicht auf die Mühlen des Augustus floß.“⁵⁷

2) Zudem verdient es Beachtung, dass gerade Tacitus einen Dissens zwischen dem Prinzeps und dem ‚Republikaner‘ Pompeius konstatiert. Einerseits lässt sich ganz grundsätzlich feststellen: „It is noticeable that the ancient historians tend to speak of a monarchy [im Gegensatz zur Republik] the further removed they are from Augustus' own times.“ Dies gelte beispielsweise für Tacitus und Cassius Dio, „more telling is the absence of any indication in the work of Livy, Augustus contemporary [...], that there was a new departure.“⁵⁸ Tacitus Aussage über Livius bildet einen Anachronismus, der ein ‚historisches Bewusstsein‘ voraussetzt, wie es sich zumindest im Frühwerk des Livius nicht finden lässt. Dass es andererseits ein Charakteristikum der taciteischen Geschichtsschreibung darstellt, grundlegende Kritik am Prinzipat zu üben und diesem die *libertas* der Republik gegenüber zu stellen, muss kaum eigens erwähnt werden.⁵⁹ Für dieses Unterfangen waren Symbolfiguren wie insbesondere Pompeius notwendig.

2.3 Livius als Teil der augusteischen Literatur und Kultur

2.3.1 Der Beginn in den ‚goldenen Zwanzigern‘

„Kein Werk der augusteischen Zeit ist in ‚splendid isolation‘ entstanden; sie alle sind nur im Konnex der bereits existierenden oder gleichzeitig entstehenden Werke angemessen zu verstehen.“⁶⁰

Livius bildete hierbei keine Ausnahme. Er nahm seine schriftstellerische Tätigkeit vermutlich zwischen den Jahren 27 und 25v.Chr. auf, wie an der Erwähnung des im Jahre 27v.Chr. geschlossenen Janustempels erkennbar ist,⁶¹ während „Livy does not mention the second closing after the Spanish campaigns of 26. and 25 B.C.“.⁶²

55 R. Gest. div. Aug. 1.

56 Augustus: Res Gestae Tatenbericht. Lateinisch / Griechisch / Deutsch. Übers., hg. u. komm. v. Marion Giebel. Stuttgart 2007. 43. Zu Pompeius vgl. Cic. Imp. Cn. Pomp. 61. Zur Parallelsetzung von Pompeius und Octavian vgl. Cic. Phil. V.43; (Pseudo)Caes. Bell. Afric. 22.

57 Zanker, P.: 2009². 5.

58 Eder, W.: Augustus and the Power of Tradition. In: Karl Galinsky (Hg.): The Age of Augustus. Cambridge 2006. 15.

59 Insbesondere die Rekapitulation des Prinzipats zu Beginn der Annalen lässt den von Tacitus betonten Dualismus von Republik und Kaisertum deutlich werden, vgl. Tac. Ann. I.1-4.

60 Gall, D.: 2006. 18.

61 Vgl. Liv. I.19,3. Zur Datierung vgl. zudem: Luce, T. J.: The Dating of Livy's First Decade. In: TAPhA 96

Damit begann er sein Frühwerk im ersten Jahrzehnt nach der Schlacht von Aktium 31 v. Chr., in welchem Octavian-Augustus mittels politischer Weichenstellungen, Baupolitik und literarischer Förderung am intensivsten die Etablierung seines Herrschaftssystems forcierte.⁶³ Im Jahre 27 v. Chr. erfolgte bekanntlich die offizielle Rückgabe der Macht an Volk und Senat und die Wiederherstellung der *res publica*:

*Postquam bella civilia extinxeram per consensum omnium universorum potitus rerum omnium, rem publicam ex me potestate in senatus populique Romani arbitrium transtuli. [...] Post id tempus auctoritate omnibus praestiti, potestatis autem nihilo amplius habui quam ceteri qui mihi quoque in magistratu conlegae fuerunt.*⁶⁴

Nachdem ich die Brände der Bürgerkriege gelöscht hatte und getragen vom Konsens aller mich der Leitung des Gemeinwesens bemächtigt hatte, habe ich es aus meiner Machtbefugnis wieder der Entscheidungsgewalt des Senates und des römischen Volkes übergeben. [...] Nach dieser Zeit habe ich alle an Autorität überragt, über Amtsgewalt aber verfügte ich nicht mehr als die übrigen, die auch meine Kollegen im Amt waren.

Dies ging einher mit der Annahme des Ehrentitels Augustus und weiteren Mitteln der Distinktion.⁶⁵ Unabhängig von den tatsächlichen Machtverhältnissen wurde der Anspruch von Augustus erhoben als *primus inter pares* innerhalb einer *libera res publica restituta* zu agieren, was ja gerade der Titel *princeps* suggeriert.

Nicht ohne Grund fallen in die 20er Jahre die großen ‚proaugusteischen‘⁶⁶ Werke der so genannten ‚Goldenen Latinität‘,⁶⁷ wie die *carmina* des Horaz⁶⁸ oder vor allem die Aeneis des Vergil. Obgleich das komplexe Verhältnis der augusteischen Literatur zum Prinzeips im Rahmen dieser Arbeit nicht eingehend beleuchtet und differenziert werden kann, sei festzuhalten, dass die betreffenden Schriftsteller als Teil der augusteischen Kulturpolitik zu begreifen sind und eben den Diskurs konstituierten, in welchen Livius in der vorliegenden Untersuchung zu integrieren ist.⁶⁹ Auch ihr Sinnpotenzial beschränkt sich selbstverständlich nicht auf diesen ‚master discourse‘.

Sicher begann Livius nicht zufällig mit der Verfassung seines Werkes in dieser Zeit. Seine Person kann nicht vom schriftstellerischen und kulturpolitischen Kontext seiner Zeit

(1965). 209-240. Für eine frühere Datierung argumentiert beispielsweise: Burton, P.J.: The last republican historian: a new date for the composition of Livy's first pentad. In: *Historia* 49 (2000). 429-446.

62 Syme, R.: 1959. 42.

63 Vgl. Zanker, P.: 2009⁵. 171.

64 R. Gest. div. Aug. 34.

65 Vgl. Ebd.

66 Vgl. Gall, D.: 2006. 20.

67 Vgl. ebd. 16.

68 Besonders die ‚Römeroden‘ Hor. Carm. III.1-6 weisen einen proaugusteischen Tenor auf, vgl. Oksala, T.: Religion und Mythologie bei Horaz. Eine literarhistorische Untersuchung. Helsinki 1973. 96-113. Oksala gelangt zu dem Fazit (113): „Die Römeroden sind Horazens wichtigste politische Oden, deren Thema die Politik des Augustus ist, die Rom-Ideologie.“

69 Vgl. Gall, D.: 2006. 20; Fuhrmann, M.: Geschichte der römischen Literatur. Stuttgart 2006. 191-198.